

in: Salzburg Biennale 2015, ed. Heiße Hoffmann (Salzburg: Salzburg Biennale 2015)  
pp. 62 - 64

zoom Isabel Mundry

# Mundrys Nuancen

von Andreas Dorschel

**Musik ohne Masche:** Das wäre in erster Annäherung keine schlechte Charakterisierung der Kompositionen Isabel Mundrys. Warum und inwiefern?

Maschen sind Muster, nach denen man etwas fertigt – aber nicht im Innern des Gefertigten verborgen bleibende, sondern zur Schau getragene. In der Kunst der Gegenwart, der sichtbaren wie der hörbaren, sind sie nahezu allgegenwärtig. Vom Strickmuster hergeleitet, ist der Begriff der Masche nicht ganz am Ursprung geblieben: Eher hat nun jeder seine eigene; um Übereinstimmungen der verschiedenen Maschen zu finden, muss man genauer hinsehen. Im Maße, in dem sich Maschen voneinander abheben, wurden und werden sie beherrschend immer dann, wenn man scharf um Aufmerksamkeit konkurriert – wie gewiss in der Kunst der Gegenwart. In ihr funktionieren und fungieren Maschen wie Markenzeichen – die man schließlich auch zur Selbstbehauptung im Wettbewerb erfand. Diese oder jene bestimmte Masche ist als solche jederzeit wiedererkennbar: Künstler X, das ist doch der mit der – und nun folgt die Benennung der Masche. Gemeint sind damit indes, wenn Aufschlussreiches gesagt werden soll, nicht die extravagante Haartracht des Künstlers oder der Künstlerin, nicht ihre ausgefallenen Filzhüte und Sonnenbrillen; solche Marotten sind zwar auch Maschen und fördern die Präsenz einer Kunstproduktion auf dem Markt, dürfen aber getrost vergessen werden, sobald man sich mit den Werken, falls sie denn eigenen Gehalt haben, auseinandersetzt. Gemeint sind vielmehr Maschen, die, wie Christian Janecke (ein kluger, aber den Maschen etwas zu freundlich gesonnener Historiker der modernen Kunst) schreibt, »in der Kunst bleibenden Niederschlag finden, die ein Werk von Grund auf

charakterisieren«. Sie erst machen Künstlern das Leben wahrhaft leicht. Ein vorteilhaftes Verhältnis zwischen Aufwand und Wirkung ist das grundlegende Versprechen aller Maschen, grundlegend in einem genauen Sinne: Der Grund dafür, dass es Maschen gibt, darf in eben diesem Versprechen vermutet werden. Maschen »hat man drauf« (also oben, in kontrollierender Aufsicht über den Vorgang): einmal beherrscht, sind sie probat geworden und damit immer wieder übertragbar. Kunstwerke macht die Masche zum »Fall«: dem ihrer Anwendung. Nicht nur Künstlern aber erleichtert sie das Leben, sondern auch dem Publikum, und zwar sogar dann, wenn sie zu eher unangenehmen Resultaten führt: Denn auf das, was mittels einer Masche hervorgebracht wird, kann man sich jedenfalls einstellen, und selbst Unangenehmes, auf das man sich einstellen kann, ist schon dieses Umstands halber nicht mehr ganz so unangenehm. Manchmal aber bleibt es nicht dabei, dass ein Künstler eine Masche beherrscht. Irgendwann beherrscht vielmehr die Masche ihn – besonders dann, wenn sie ihm über die Maßen Erfolg beschert hat. Gerade die gut funktionierende Masche beraubt künstlerische Autoren aller Art der eigentlichen Autorschaft. Und wiederum gilt Entsprechendes vom Publikum: Sobald dessen Wahrnehmen in einer Masche einrastet, verschließt diese die Wahrnehmung, nimmt ihr also die Qualität, um derentwillen überhaupt wahrzunehmen wäre: offen zu sein.

Musik ohne ein immer wieder anwendbares Verfahren zu ihrer effizienten Herstellung und ohne das Signal eines akustischen Markenzeichens für die Hörer, also Musik ohne Masche als Charakteristik der Kompositionen Isabel Mundrys: Dieses »ohne« sagt freilich nur, was man nicht an und in ihnen findet. Aber wo das »mit« so verbreitet ist wie im Fall der Maschen, ist mit dem »ohne« schon Bezeichnendes gesagt. Kein bewährtes Rezept triumphiert in Mundrys Werken wieder und wieder in erfolgreicher Applikation. Die Komponistin skizziert häufig; aber ihre Entwürfe sind nicht to-do-lists, die dann nach Zeitplan prompt exekutiert werden. Sie ist offenbar so frei, sich durch ihre kompositorische Arbeit selbst zu überraschen. Von einer Passage zur anderen trägt nirgends Routine: Von »Route«, dem gebahnten Weg, rührt dieses Wort ja her; aber hier *sind* keine Wege gebahnt – mit dem jeweiligen Werk-Individuum bahnt die Komponistin sie sich erst. Falls das nach Avantgarde klingt, leitet es irre, denn es gibt in Wahrheit, wie für's Traditionelle, so auch Rezepte für's Avantgardistische: zum

Beispiel das Rezept, es immer anders, *irgendwie* anders zu machen, als man es bisher machte. Zu diesem Gegensatz steht Isabel Mundrys Musik quer.

Was Mundry der Masche entgegensetzen hat, ist die Nuance. Nuancen zählen zum Kleinen; wer großspurig auftritt, kennt keine Nuancen. Diese fallen aber nicht zusammen mit Details, die ja gewiss auch zum Kleinen gehören: Denn Details sind das Was einer Sache, Nuancen hingegen ihr Wie. Es gibt Stücke in der gegenwärtigen Musik, die denkbar, manchmal undenkbar komplex sind in ihren Details und doch wenig nuanciert. In Wahrheit mag alles Details haben, Einzelheiten; Nuancen hingegen sind etwas Seltenes – weil abhängig von dem einigermaßen anspruchsvollen Gedanken, dass man das selbe auf verschiedene Weise sagen kann, und von dem korrektiven Nachgedanken dazu, dass es dann allerdings nicht mehr dasselbe ist. Zur Nuance gehört die Feinheit; eine grobe Nuance wäre keine. Hörer neuer Musik mögen bei Nuancen zunächst an Farbnuancen denken, und in der Tat spielen Schattierungen von Timbres bei Mundry eine erhebliche Rolle. Aber die Ausschließlichkeit, mit der sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts das Interesse mancher Musik gegenüber an Klang und Farbe heftet, ist ihre Sache nicht. Sie denkt genuin, und eben nuancenreich, harmonisch, und sie schreibt nuanciert rhythmisch. Wiederholt wird in Mundrys Kompositionen so gut wie nichts; dasselbe gerät immer anders. Wie es jeweils anders ist, darauf führt erst wiederholtes Hören, von dem man dabei merkt, dass auch es keine Wiederholung ist.

Komponieren verstehe ich als das  
tönende Erfassen eines Augenblicks  
(egal welcher Dauer), in sich vielschich-  
tig, geprägt und prägend zugleich,  
durch die musikalische Artikulation  
meines Hörens.

Isabel Mundry